

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung.



Verleger: Theodor Wolff in Berlin.  
Druck und Verlag von Rudolf Müller in Berlin.

### Die Forderung des Cages.

Die indirekte Wahl zerfällt ihrer Natur nach in zwei Teile, in die Wahlmännerwahl und die Abgeordnetenwahl. In den Wahlmännerwahlen ist die Gesamtheit der Wähler beteiligt; der einzelne Wähler hat weiter nichts zu tun, als seine Staatsbürgerliche Stimme zu erheben und solchen Wahlmännern seine Stimme zu geben, denen er politisches Vertrauen schenkt. Auch wo bei den Wahlmännerwahlen sich eine Stichwahl als notwendig herausstellt, erscheint es als völlig unangebracht, den Wähler aus Gründen der Taktik zu einer Beeinträchtigung seiner Grundrechte nötigen zu wollen. Aber mit jener Stimme für bürgerliche Freiheit und gleiches Wahlrecht, die dem Wähler nicht zugemutet werden darf, die einzelnen Wähler der verschiedenen Parteien zu stimmen. Für die Wahlmänner der verschiedenen Parteien zu stimmen. Für die Wahlmänner der verschiedenen Parteien zu stimmen. Für die Wahlmänner der verschiedenen Parteien zu stimmen.

entchiedene Wahlreformer in das preussische Abgeordnetenhaus zu entsenden. Die Schwierigkeiten dieser Taktik liegen so offen und deutlich vor aller Augen, daß man sie wirklich nicht zu detaillieren braucht. Aber unmöglich ist sie nicht. Wir verstehen gewiß nicht, daß die Sozialdemokratie durch ihren Terrorismus es den liberalen Parteien schwer gemacht hat, mit ihr zu patzieren; wir müssen auch schellen, daß sie noch jetzt die Macht ihres Angriffes mehr gegen die Freisinnigen als gegen die reaktionären Parteien richtet. Sie ist indessen fast genug gewiesen, sich bereits in ihren taktischen Regeln, die sie für den Wahlkampf proklamierte, eine Fiktion zu offen zu halten. Hier wird nämlich eine Unnahme gemacht für den Fall einer Vereinbarung darüber, daß in bestimmten Kreisen die sozialdemokratischen Wahlmänner schon im ersten Wahlgang für bürgerliche Kandidaten stimmen und dafür als Gegenleistung in bestimmten anderen Kreisen bürgerliche Wahlmänner schon im ersten Wahlgang für sozialdemokratische Kandidaten stimmen. Es braucht also nur einer Verbindung mit dem sozialdemokratischen Wahlkomitee darüber, in welchen Kreisen die freisinnigen Wahlmänner für die sozialdemokratischen Kandidaten stimmen, damit die sozialdemokratischen Wahlmänner in einer Reihe anderer Wahlkreise gleich im ersten Wahlgang für den freisinnigen Kandidaten stimmen.

### Die Revaler Begegnung.

Obwohl einige tüchtige Pariser Journalisten von den Zeitungen nach Reval geschickt worden sind, ist der Erfolg der Berichterstattung bis jetzt ein sehr geringer. Inauguralrede, Stimmungsberichte werden bei der Ankunft der Souveräne gefeiert, aber von positiven Angaben über den Inhalt der politischen Gespräche zwischen König Edward und Stolypin, Bismarck und Sanding ist bisher noch nichts zu melden. Nur der „Reit Parken“ will von einer Verdächtigkeit aus dem russischen Hofstaat gehört haben, daß beim Dinner der Zar dem König Edward seine Freunde über den Besuch ausgesprochen und hingewiesen habe, daß die Freundschaft mit dem König von England zur Unterzeichnung des europäischen Friedens beitrage. Unter diesen Umständen sind die Kommentare der Pariser Blätter fast interessanter als die Nachrichten über die Zusammenkunft. Zwei Ausstellungen daraus seien heute wiedergegeben: ein Stück aus einem Briefe de Kassans im „Siecle“ und einige Sätze aus dem „Figaro“. Herr de Kassan sagt, daß die Unruhe, die Deutschland in der Welt erzeuge, ein Geschäft des Bismarck sei. Bismarck habe sein Land fest und groß gemacht, indem er seine Hand durch seine Politik heimlich auf die Erde der Nationen zu legen. Unter diesen Umständen sind die Kommentare der Pariser Blätter fast interessanter als die Nachrichten über die Zusammenkunft. Zwei Ausstellungen daraus seien heute wiedergegeben: ein Stück aus einem Briefe de Kassans im „Siecle“ und einige Sätze aus dem „Figaro“.

### Die Arbeit einer Stadt.

Es liegt mir fern, die Tätigkeit der Münchener und der Berliner Stadtverwaltung in ihrem ganzen Umfang beurteilen und vergleichen zu wollen. Dazu gehören Einsichten, die mir fehlen, und Erfahrungen, die man nicht in kurzer Zeit und überhaupt nicht in einer Ausstellung sammeln kann. (Ein Beispiel: in der Ausstellung bewundert man das unterhaltende Pfäfer und wenn man durch die verregnete Stadt nach Hanie gegangen ist, muß der Hanswurst die „Schokolade“ mit dem Messer von dem Stiefel schneiden.) Aber es gibt doch Dinge, die einem Berliner (als patriotische Bestimmungen) verunsichern. Dinge zum großen Teil, die hier nicht viele seit Jahren fordern, die aber nicht durchgeführt werden, weil es entweder den städtischen Behörden an Weitsicht und Tatkraft fehlt, oder weil das einheitliche Zusammenwirken von Krone, Staat und Stadt nicht zu erreichen ist, ohne daß eine Haupt- und Nebenhandlung gegenüber jeder anderen Gemeinde in schwerem Nachteil ist.

### Die Revaler Begegnung.

Der Eindruck in Frankreich. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Paris, 10. Juni. Obwohl einige tüchtige Pariser Journalisten von den Zeitungen nach Reval geschickt worden sind, ist der Erfolg der Berichterstattung bis jetzt ein sehr geringer. Inauguralrede, Stimmungsberichte werden bei der Ankunft der Souveräne gefeiert, aber von positiven Angaben über den Inhalt der politischen Gespräche zwischen König Edward und Stolypin, Bismarck und Sanding ist bisher noch nichts zu melden. Nur der „Reit Parken“ will von einer Verdächtigkeit aus dem russischen Hofstaat gehört haben, daß beim Dinner der Zar dem König Edward seine Freunde über den Besuch ausgesprochen und hingewiesen habe, daß die Freundschaft mit dem König von England zur Unterzeichnung des europäischen Friedens beitrage. Unter diesen Umständen sind die Kommentare der Pariser Blätter fast interessanter als die Nachrichten über die Zusammenkunft. Zwei Ausstellungen daraus seien heute wiedergegeben: ein Stück aus einem Briefe de Kassans im „Siecle“ und einige Sätze aus dem „Figaro“.

### Die Arbeit einer Stadt.

Es liegt mir fern, die Tätigkeit der Münchener und der Berliner Stadtverwaltung in ihrem ganzen Umfang beurteilen und vergleichen zu wollen. Dazu gehören Einsichten, die mir fehlen, und Erfahrungen, die man nicht in kurzer Zeit und überhaupt nicht in einer Ausstellung sammeln kann. (Ein Beispiel: in der Ausstellung bewundert man das unterhaltende Pfäfer und wenn man durch die verregnete Stadt nach Hanie gegangen ist, muß der Hanswurst die „Schokolade“ mit dem Messer von dem Stiefel schneiden.) Aber es gibt doch Dinge, die einem Berliner (als patriotische Bestimmungen) verunsichern. Dinge zum großen Teil, die hier nicht viele seit Jahren fordern, die aber nicht durchgeführt werden, weil es entweder den städtischen Behörden an Weitsicht und Tatkraft fehlt, oder weil das einheitliche Zusammenwirken von Krone, Staat und Stadt nicht zu erreichen ist, ohne daß eine Haupt- und Nebenhandlung gegenüber jeder anderen Gemeinde in schwerem Nachteil ist.

### Die Arbeit einer Stadt.

Es liegt mir fern, die Tätigkeit der Münchener und der Berliner Stadtverwaltung in ihrem ganzen Umfang beurteilen und vergleichen zu wollen. Dazu gehören Einsichten, die mir fehlen, und Erfahrungen, die man nicht in kurzer Zeit und überhaupt nicht in einer Ausstellung sammeln kann. (Ein Beispiel: in der Ausstellung bewundert man das unterhaltende Pfäfer und wenn man durch die verregnete Stadt nach Hanie gegangen ist, muß der Hanswurst die „Schokolade“ mit dem Messer von dem Stiefel schneiden.) Aber es gibt doch Dinge, die einem Berliner (als patriotische Bestimmungen) verunsichern. Dinge zum großen Teil, die hier nicht viele seit Jahren fordern, die aber nicht durchgeführt werden, weil es entweder den städtischen Behörden an Weitsicht und Tatkraft fehlt, oder weil das einheitliche Zusammenwirken von Krone, Staat und Stadt nicht zu erreichen ist, ohne daß eine Haupt- und Nebenhandlung gegenüber jeder anderen Gemeinde in schwerem Nachteil ist.

### Die Arbeit einer Stadt.

Es liegt mir fern, die Tätigkeit der Münchener und der Berliner Stadtverwaltung in ihrem ganzen Umfang beurteilen und vergleichen zu wollen. Dazu gehören Einsichten, die mir fehlen, und Erfahrungen, die man nicht in kurzer Zeit und überhaupt nicht in einer Ausstellung sammeln kann. (Ein Beispiel: in der Ausstellung bewundert man das unterhaltende Pfäfer und wenn man durch die verregnete Stadt nach Hanie gegangen ist, muß der Hanswurst die „Schokolade“ mit dem Messer von dem Stiefel schneiden.) Aber es gibt doch Dinge, die einem Berliner (als patriotische Bestimmungen) verunsichern. Dinge zum großen Teil, die hier nicht viele seit Jahren fordern, die aber nicht durchgeführt werden, weil es entweder den städtischen Behörden an Weitsicht und Tatkraft fehlt, oder weil das einheitliche Zusammenwirken von Krone, Staat und Stadt nicht zu erreichen ist, ohne daß eine Haupt- und Nebenhandlung gegenüber jeder anderen Gemeinde in schwerem Nachteil ist.